

Linesøya 2020 – Motto „Explorer-Tour“

Vorwort

Mittlerweile fahre ich seit über 25 Jahren jährlich zum Angeln nach Norwegen. Obwohl ich weder an Vergesslichkeit noch an Demenz leide, ich kann mich nicht daran erinnern, dass in Norwegen die Streckenführung oder zumindest der Ausbauzustand jeweils im Vergleich zum Vorjahr unverändert gewesen wäre. Bei der letztjährigen Tour hatten wir positiv überrascht festgestellt, dass sich da auf unserer „Endanflug-Strecke“ zwischen Åfjord und Stokksund etwas abzeichnet. Eine Brücke und zwei Tunnel waren im Bau und würden in Zukunft einen recht schmal angelegten Streckenabschnitt an der Küste entlang mit einigen bei Gegenverkehr durchaus problematischen Kurven ersetzen. Für das Vorbereitungstreffen mit meinen Angelfreunden Anfang März habe ich im Internet nach dem aktuellen Baufortschritt recherchiert. Wie hätte es anders sein sollen, ich habe die Information gefunden, dass der neue Abschnitt schon am 25. Oktober 2019 mit einer offiziellen Eröffnungsfeier in Betrieb genommen wurde.

Allerdings habe ich auch ziemlich erstaunt eine weitere Information gefunden, die mich im Nachhinein doch recht erschreckt hat. Nur zweieinhalb Wochen nach unserer Abreise war am Dienstag 27. August 2019 etwa dreieinhalb Kilometer nach Stokksund ein kurzes Teilstück der Straße fast vollständig ins Meer abgerutscht und für Fahrzeuge aller Art nicht mehr passierbar ([Link zu einem Bild](#)). Nahezu eine Woche lang, waren die Inseln Stokkøya und Linesøya von der Umwelt abgeschnitten. Erst ab Montag 02. September konnte man durch die Einrichtung einer Fährverbindung von Linesøya nach Dybfest, fast am Süzipfel von Fosen gelegen, mit Fahrzeugen wieder „den Rest der Welt“ erreichen. Ein in Windeseile gebauter Umgehungsweg wurde am 11. September eröffnet und die zeitaufwendige Fährverbindung konnte wieder eingestellt werden. Da kann man sich nur gratulieren, dass wir nicht eine Zwangsverlängerung des Urlaubs erlebt haben.

Nur gut zwei Wochen nach unserem Vorbereitungstreffen kam der Lockdown durch die Corona-Krise, einhergehend mit einem weltweiten Reiseverbot. Lange haben wir immer wieder sorgenvoll die neuesten Nachrichten und Entwicklungen verfolgt. Ab etwa Mitte Mai war es eigentlich nicht mehr vermittelbar, dass die Aus- und Einreiseverbote innerhalb des Schengener Raums bis zu den Sommerferien Bestand haben würden und so wuchs die Zuversicht, dass wir unsere jährliche Tour würden antreten können. Doch erst am 10. Juli kam die erlösende Nachricht, dass die norwegische Regierung ab 15. Juli die Einreise für deutsche Touristen wieder erlaubt. Gerade noch rechtzeitig für unsere Tour.

Das diesjährige Motto „Explorer-Tour“ haben wir gewählt, weil wir dieses Jahr ein paar Dinge testen wollten. Es sollte verstärkt auf die in den letzten Jahren etwas vernachlässigten Pollacks gehen und natürlich stand auch Seehecht auf dem „Wunschzettel“. Insgesamt sollten ein paar Spots beangelt werden, die wir schon längere Zeit nicht mehr angesteuert hatten, Spots, die uns empfohlen worden sind oder als Erfolgssports in einer Fachzeitschrift publiziert wurden. Unser 4. Mann dieses Jahr, Helmuth, war schon 2018 mit uns in Norwegen. Weil er eigentlich Nichtangler ist und mit dem Werfen z.B. auf Makrelen und Pollacks Probleme hat, habe ich mir überlegt, dass wir statt Gummifische am Jigkopf oder Pilker zu werfen einfach tieflaufende Wobbler schleppen.

Anreise

In Zeiten von Corona hatten wir das unglaubliche Glück unsere Reise wie geplant antreten zu dürfen. Unabhängig davon war die Abfahrt statt wie bisher auf Freitag, den letzten Schultag in Bayern, diesmal auf den Dienstag nach Ferienbeginn gelegt worden. Das bescherte uns deutlich weniger Verkehr auf den deutschen Autobahnen. Eine einzige Baustelle zwang uns für etwa fünf Minuten zu Stop-and-Go. In Rostock haben wir wie üblich nochmals den Tank unseres Sprinters gefüllt, der übrigens wieder der von uns „Black Magic“ genannte 9-Sitzer vom Vorjahr war. Auf die Fähre nach Gedser wurden wir als eines der letzten Fahrzeuge gewunken. Wir warteten dort noch etwa fünf Minuten, dann war das Fahrzeugdeck menschenleer und wir begaben uns mit Masken „vermummt“ auf das Freideck. Hatten wir beim Warten auf die Fähre noch ein paar Spritzer Regen abbekommen, klarte der Himmel mehr und mehr auf und schon beim Auslaufen stimmte uns Sonnenschein auf den bevorstehenden Urlaub ein. In Gedser wurden die Ausweise vom dänischen Zoll eingescannt, dann durften wir weiterreisen. In Helsingborg war vom schwedischen Zoll überhaupt nichts zu sehen. Die Schweden hatten ja bei der Vermeidung der Virusverbreitung von Anfang an lediglich auf Abstand gesetzt und blieben auch hier ihrer Linie treu. Die schwedischen Autobahnen kennen wir nachts nur als nahezu leer und so war es auch diesmal. Eigentlich wollten wir wegen des unglaublich günstigen Wechselkurses von rund 10,5 NOK pro Euro in Norwegen nachtanken, doch soweit wollte uns der Tankinhalt nicht bringen und wir mussten bei Strömstad etwas vorzeitig den Durst unseres Fahrzeugs löschen. Bei Svinesund wurden wir in den Zollbereich geleitet und eine junge norwegische Zöllnerin grüßte in ihrer Muttersprache. Ich grüßte in gleicher Sprache zurück und fragte sie so auch, ob wir das Gespräch in Englisch oder Deutsch fortsetzen könnten. Es sollte dann Englisch sein. Sie wollte keine Pässe sehen, sie wollte nur wissen ob wir in Schweden gehalten haben. Ich verneinte

und schränkte ein, nur zum Nachtanken. Dann meinte sie, das sei aber ein großer Minibus, ob noch weitere Personen mitreisen. Ich bestätigte, dass zwei Mann hinter mir schlafen. Es war noch nicht einmal erforderlich, die Beiden zu wecken und wir durften nach Norwegen einreisen.

Kurz danach hat Matze das Steuer übernommen und ich habe mir eine Mütze Schlaf gegönnt. Wie Matze später berichtete, wird bei Elverum mächtig gebaut und es musste ein kleiner Umweg genommen werden um zur Rv3 zu gelangen. Wieder zurück auf der E6 konnten wir bei Soknedal nach einer neuen Brücke über die Sokna den neuen Soknedalstunnel benutzen. In Trondheim haben wir wieder im Quality Panorama Hotel das obligatorische Frühstücksbuffet genossen und dann an der UnoX-Tankstelle Munkvoll die Luft aus dem Tank gelassen. Bei der Fährfahrt über den Trondheimfjord habe ich auf dem Freideck bei strahlendem Sonnenschein und einer leichten Brise die Urtümlichkeit der Landschaft förmlich in mir aufgesogen. Nach zwei Stopps, einem in Årnes um norwegisches Bargeld zu fassen und einem in Åfjord um Einkäufe zu tätigen, ging es weiter. Und schließlich erreichten wir den neuen Streckenabschnitt auf Fosen. Bei der Ausfahrt aus dem zweiten Tunnel war am Horizont schon Linesøya zu sehen.



Ankunft

Die restlichen Kilometer bis zu Arnes Hof wurden ebenso problemlos abgespult wie die bisherigen auch. Eine der Töchter Arnes hat uns die Schlüssel für die Wohnung und die Boote ausgehändigt. Am Feriegård erwartete uns eine große Überraschung. Zwischen Schlachthaus und Wohnung 1 steht ein Wohnmobil mit Kennzeichen von Reutlingen und davor steht tatsächlich Freund Rudi, den wir wohl vor acht Jahren letztmals hier oben getroffen haben.

Die Begrüßung auch mit seiner Gattin Hilde erfolgte auf Distanz, aber dennoch recht freudig.

Etwa eine Stunde später, der Bus war gerade fertig entladen, gab es die nächste unvorhergesehene Begegnung: Unser schwedischer Freund Björn taucht plötzlich auf und es stellt sich heraus, dass er noch zwei Tage im Haus logiert.

Kurz darauf kommt auch Arne vorbei und begrüßt uns. Etwas geknickt gesteht er uns, dass es mit dem Echolot auf einem unserer Boote Probleme gibt und händigt uns im Austausch den Schlüssel für ein anderes Boot aus. Als dann unser Angelgerödel in die Boote verfrachtet ist und wir bereit sind für die erste Ausfahrt gibt es eine böses Erwachen für mich. Das Echolot lässt sich nicht einschalten. Ich teste am Boot alles durch – der Motor lässt sich heben und senken, er springt willig an, alle Positionslichter lassen sich ein- und ausschalten, nur der Echolotplotter will einfach nicht. Wir beschließen uns heute alleine auf den Plotter in Matze's Boot zu verlassen und fahren zum Angeln in den Nahbereich, genauer gesagt in den Linesfjord beim Leuchtturm an der Südspitze von Linesøya. Im Nachbarboot wird schließlich ein einziger Schellfisch erbeutet, Helmuth und ich gehen völlig leer aus. Nach unserer Rückkehr macht sich Arne umgehend daran, das Problem mit dem Echolot zu beheben. Mit Hilfe des örtlichen Multitalents in Sachen Technik gelingt es ihm einen fehlenden Massekontakt zu lokalisieren. Danach arbeitete das Teil exakt so wie es sollte.

Die ersten beiden vollen Angeltage

Für den nächsten Tag stand Seehecht auf dem Programm. Doch die Makrelen zieren sich und wollen sich nicht finden lassen. Gerhard erwischt schließlich 3 und Matze steuert das Boot daraufhin nach Djuptaren. Helmuth und ich starten dann einen Versuch mit den Wobblern am Makrelenvorfach. Nach einem Dorsch bei Helmuth und zwei Pollacks bei mir, alles knapp über unserem Mindestmaß von 60 cm, erwischen wir erst gegen 11 Uhr Makrelen vor Slåttøya, direkt gegenüber dem Rødøysund. Eine Fahrt nach Djuptaren lohnt nicht mehr und Boot 1 kehrt schließlich erfolglos von dort zurück.

Kurzfristig entschließen wir uns zu einer weiteren Ausfahrt nach der Mittagspause. Wir klappern ziemlich erfolglos Båråsa und Lønnegrunden ab, aber Matze gelingt an der Südseite von Båån der Fang eines Dorschs mit 15 Pfund.

Am Freitag fahren wir morgens auf das Nordplateau bei Sønsttaren. Die Fänge bleiben bis auf meinen Dorsch mit 15,5 Pfd auf einen ganzen Köhler als Köder recht überschaubar.

Das Königsfischen

Beide Boote machen sich bei einem Wetter „zum Helden zeugen“ auf zum Nordplateau und wir versuchen mit ganzen Köderfischen Großdorsche zu fangen. Nach über zwei Stunden stellt sich heraus, dass die gelegentlichen Fehlbisse bei Helmuth und mir nur von halbstarke Lings stammen. Damit ist natürlich kein Blumentopf zu gewinnen und wir orientieren uns an die Westkante. Helmuth hat dann plötzlich auf seinen Sandaalpilker einen Einschlag im Mittelwasser. Der vermeintlich gute Köhler stellt sich final überraschend als kleiner Heilbutt heraus. Weil ich mir nicht sicher bin, ob der schon das Mindestmaß von 80 cm erfüllt, verzichte ich auf den Einsatz des Klepps und entschieße mich zur

Handlandung. Die gelingt auf Anhieb und weil der Heilbutt a) die 80 cm knapp übertrifft und es

b) Helmuths erster Heilbutt überhaupt ist, darf die Platte in seiner Fischkiste Platz nehmen.



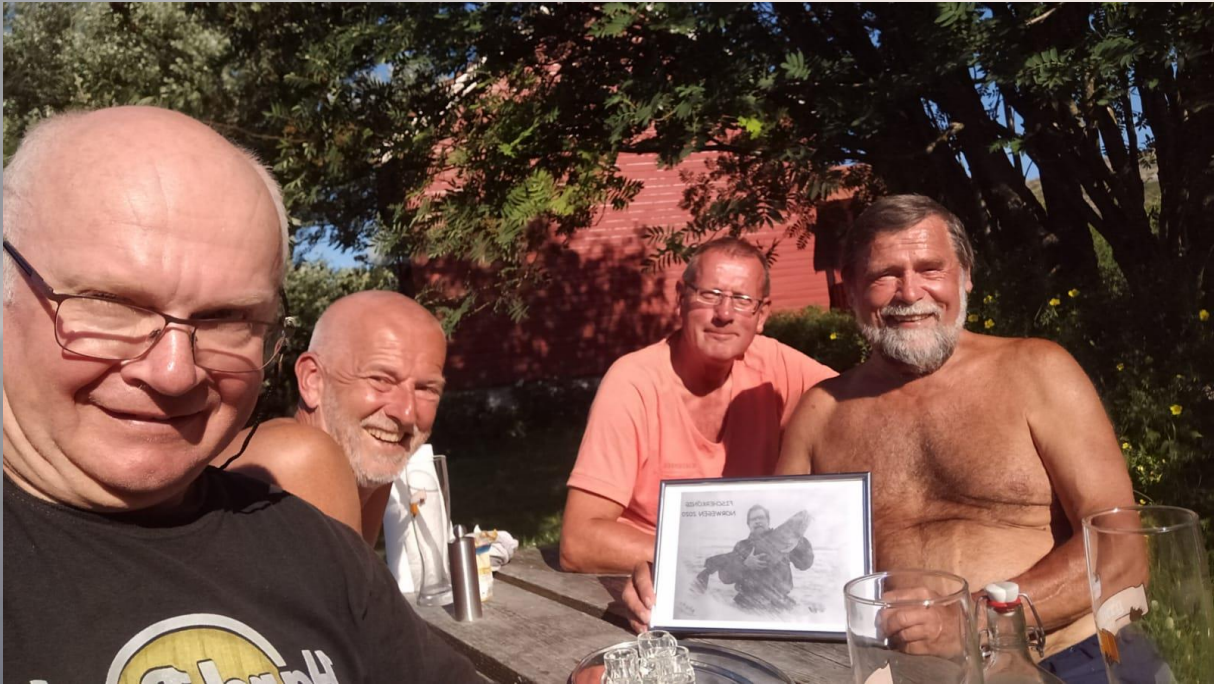
Etwas südlicher von unserer Position fängt unser Freund Rudi Köhler. Wir entschließen uns, seiner Drift zu folgen. Nach zwei Aussteigern nach jeweils ganz kurzem Drill wechsle ich den Drilling am Pilker gegen ein um drei Nummern größeres Exemplar, wie es auch Helmuth am Pilker hat und prompt erfolgreich war. Jetzt sind die Köhler beim Speedpilken auch bei mir chancenlos und jeder Biss kann verwertet werden. Doch richtig große Fische sind nicht zu erwischen und wir beenden diese Art zu Angeln nach 3 bzw. 4 Stück wieder. Weitere Versuche mit kleinen Köhlern auf große Dorsche scheitern ohne Erfolg. Stellt sich die Frage, sind die großen Dorsche an Covid-19 verstorben oder machen sie im Süden Urlaub? Zwischendurch wäre ich fast aus dem Boot gefallen. Als Helmuth seinen Köderfisch zur Kontrolle hochgekurbelt hat, fragt er mich, ob der noch verwendbar ist. *„Er schaut nicht mehr sehr appetitlich aus.“*

Beim Wiegen hatte dann Gerhard einen Pollack mit 6 Pfund, Matze einen Dorsch mit 6 Pfund, einer meiner Köhler wog 6 Pfund und Helmuth hatte mit einem Köhler mit 7 Pfund die Nase vorne und wurde unser Fischerkönig 2020. Es fällt vermutlich unter Anfängerglück, aber er war von da an nur noch am Grinsen!

Am Nachmittag wurde dann zünftig gegrillt. Nach Grillwürstchen und Wammerl war Secreto vom spanischen Eichelschwein der absolute Höhepunkt des Gaumenschmaus.



Helmuth wurde nach dem Essen ein Erinnerungsbild zur Königswürde überreicht.



Später gesellten sich auch Rudi und Hilde zu unserer Runde.



Die Windtage

Am Sonntag war der Wind noch kein Problem. Doch auch am Westplateau konnten wir keinen Erfolg auf Dorsch verzeichnen, obwohl wir bei Stabbflua und Steifluan so ziemlich jede Untiefe abgeklappert haben bis in Tiefen von rund 80 Metern. Nach einem Anhieb habe ich dann doch Fischkontakt und merke an der „vibrierenden“ Rutenspitze, dass es sich um eine Makrele handeln müsste. Doch wie ist das möglich. Der große Twister am Solovorfach ist dafür eigentlich kein geeigneter Köder. Und dann habe ich wohl Augen so groß wie Wagenräder gemacht. Die Makrele hatte den Karabiner an der Hauptschnur gepackt und erst ganz nah am Boot wieder losgelassen. Hätte Helmuth diese Geschichte nicht bestätigt, Matze und Gerhard hätten sie nicht geglaubt.

Eineinhalb Tage sind die Windmaschinen gelaufen und haben uns zur Pause gezwungen. Als Angeln dann endlich wieder möglich ist, fangen wir beim Schleppen in Nullkommanichts ausreichend Makrelen für beide Boote und fahren in den Linesfjord nach Djuptaren. Bei der dritten Drift findet Boot 1 die Seehechte deutlich östlich der Stelle von 2017. Das wirft auch meine Theorie über den Haufen, dass sie in diesem Bereich nur bei auflaufendem Wasser stehen.



Anderntags sind wir früh vor der Ebbe raus. Wegen einer strammen Brise aus östlichen Richtungen habe ich mit Helmuth die Rinne zwischen Sønstskjeret und Skreiskjera hinauf nach Storsteinskjeret mit den Wobblern abgefischt. Es ging gut los. Noch auf Höhe vom Leuchtturm fange ich einen Pollack. Ich habe bei diesem Versuch mit allen möglichen Fischarten gerechnet, nicht aber damit, dass außer einer nicht eingezeichneten Untiefe von 6,5 Meter überhaupt nichts beißt. Zum Glück konnte ich meinen Wobbler retten. Nach der Durchquerung mussten wir abbrechen, der Wind hatte wieder deutlich zugelegt. Ein Weilchen zuvor war ich aber auf ein hellbraunes Objekt ein gutes Stück voraus im Wasser aufmerksam geworden. Was zum Teufel ist das denn. Dann erkenne ich, dass da ein Reh schwimmt. In Helmuth erwacht sofort der Tierfreund. Vor zwei Jahren hatte er am Hof von Arne Kälbchen Nadin gefunden, das wohl eine ganze Nacht mit den Hinterläufen im Zaundraht verfangen dort hinter der Scheune verbrachte hatte und vor Kälte nur noch zitterte. Jetzt wollte er sofort dorthin und das Reh ins Boot holen und retten. „Warte ‘mal ab“, riet ich. „Dieses Reh muss schon mehrfach geschwommen sein, um auf diese Schäre zu gelangen. Tatsächlich steuerte es zielsicher die nächste Schäre an, stieg dort aus dem Wasser, lief den Hügel hinauf und verschwand geschwind hinter dem Kamm. Lachend stellten wir uns die Frage, ob ein Reh im Wasser wohl zum „Wasserwild“ gehört und beangelt werden darf? Am späteren Nachmittag hat sich der Wind dann soweit beruhigt, dass noch ein Versuch auf Seehecht gestartet werden kann. Der Erfolg ist nicht berauschend, vor allem nicht für Helmuth, der wieder völlig leer ausgeht und immer noch auf seinen ersten Seehecht wartet.

Jetzt wird alles besser

Entsprechend den Vorhersagen auf Yr.no herrscht am nächsten Morgen Ententeich auf dem Linesfjord. Der schwache Wind ändert immer wieder seine Richtung und so schwenkt beim Angeln auf Großleng unser Blick von Südost bis West mehrfach hin und zurück und zuletzt kam der Wind sogar aus Nord. Als Gerhard einen Lumb drillt, dreht er dabei das Boot. Matze meint lachend, er hat einen Euro eingeworfen um Karussell zu fahren. Letztlich dreht sich das Boot aber nur um 180°. *„Matze, du hättest einen Zwickel (Zwei-Euro-Stück) einwerfen müssen für eine volle Umdrehung!“*

Lenghausen macht seinem Namen wieder Ehre und beschert mir einen Leng mit 122 cm bei 18 Pfund und Helmuth einen mit 105 cm bei 12 Pfund. Der Drill aus 230 Meter Tiefe geht Helmuth schwer auf die Arme. Nach rund der Hälfte meint Helmuth, als sich sein Fang wieder einmal auf den Kopf stellt und nach unten zieht: *„Kann der nicht endlich verrecken, damit es etwas leichter geht?!“* Da bleibt garantiert kein Auge trocken.

Matze legt sich in der Zwischenzeit mit einem Köhler an. Oder war es umgekehrt? Egal, das Teil brachte 10 Pfund auf die Waage. Als sich dann eine volle Stunde lang überhaupt keine Aktivitäten mehr feststellen lassen, wechseln wir auf das Nordplateau. Matze und Gerhard erwischen über Bereichen mit nur 10 bis 20 Meter Tiefe ein paar Pollacks auf einen Gummimakk am Vorfach. Bei der Heimfahrt stoppen wir bei Djupbakkfallet, einem Erfolgsspot aus unseren Anfangsjahren auf Linesøya. Helmuth fängt gleich beim ersten Ablassen eines schwarz/roten Twisters einen Pollack. Weil sich dann nichts mehr tut, beschließen wir für heute Schluss zu machen. Während ich Vorbereitungen für die Rückfahrt treffe, genehmige ich Helmuth noch einen Einwurf und der fängt prompt noch einen Kistendorsch.

Für den Freitag sieht die Wetterprognose sehr gut aus und wir beschließen auf den Kriegspfad zu gehen und die Indianer, äh nein, die Rothäute, äh ja, die Rotbarsche zu dezimieren. So geht es bei Sonnenschein und Ententeich hinaus auf das 200er Plateau um den 148er. Nach zwei Driften Suche haben wir die zieldefinierten Rotbarsche gefunden. Bei der nächsten Drift zuppelt es wieder mit 165 Meter auf dem Schnurzähler. Ich rauche noch meine Zigarette zu Ende und stecke die Kippe in den Aschenbecher. In dem Moment reißt es mir die Rute fast aus der linken Hand. Ich kann gerade noch mit der rechten nachfassen während schon Schnur abgezogen wird. Ich tippe auf einen guten Köhler und der schafft es noch weitere zweimal an meinem Tiefseegerät Schnur zu nehmen. Tatsächlich treibt schließlich ein Köhler auf, der es auf volle 12 Pfund bringt. Zu meiner größten Verblüffung hängt am obersten Haken tatsächlich auch noch ein Rotbarsch!

Kurz darauf verlegt Matze sein Boot wieder zurück an den Ausgangspunkt und fährt dabei dicht an unserem Boot vorbei. Wir bekommen die Info, dass er auf ein kleines Stück Fisch am Rotbarschvorfach einen Leng mit 140 cm und 29 Pfund gefangen hat. Da fällt man doch vom Glauben ab?!

Der Tag war jedenfalls erfolgreich und jeder konnte ein paar Indianer zum Bootfahren überzeugen. *„Ich habe gesprochen! Hugh!“*



Beim Filetieren passiert mir dann noch ein Missgeschick. Beim Aufschneiden des Bauchs bei einem meiner Rotbarsche setze ich zu knapp an, rutsche ab und piekse mir mit der Spitze des Messers leicht in den linken Unterarm. Es war nur ein ganz kurzer Schmerz, die Wunde war auch nur knapp einen Zentimeter lang, aber ich blutete wie ein gestochenes Schwein. Matze wies mich an, den verletzten Arm hochzuhalten und meinte, wir brauchen einen Verbandkasten. „Eine Reiseapotheke ist in meiner Pilkerkiste“. Während ich dem hellen Holz des neuen Stegs eine unregelmäßige Verzierung verpasse, kramt sie Helmuth, meinen Anweisungen zur Suche folgend, ganz unten aus der besagten Kiste hervor und Matze legt mir dann einen Verband an. Die Blutung war somit gestoppt und wir alle machten uns wieder an die Arbeit als sei nichts geschehen. Es war toll, wie cool Matze und Helmuth reagiert hatten! Nach dem Duschen später reichte es aus, die Wunde mit einem Pflaster zu schützen. Schon am übernächsten Tag ging es auch völlig ohne Schutz.

Am nächsten Morgen sollte Helmuth endlich an seinen ersten Seehecht gebracht werden. Weil er stets Probleme hatte, den richtigen Zeitpunkt für den Anhieb zu finden, habe ich abends noch kurzerhand ein Vorfach mit einem großen Drilling für ihn vorbereitet.

Der Morgen begann dann mit warmem Leberkäs und frisch aufgebackenen Brezen zum Frühstück. So gestärkt konnte ja nichts mehr schief gehen. Prompt begann das Angeln mit „fliegenden“ Makrelen. Helmuth hatte nach kurzer Schleppdistanz drei Makrelen am Vorfach. Entgegen meinen Anleitungen hat er wieder bis zum Anschlag aufgekurbelt und in Ermangelung einer Alternative den ganzen „Makrelenbaum“ mit der Rute einfach hochgewuchtet. Eine der Makrelen löst sich dabei vom Haken, fliegt in hohem Bogen über das Boot hinweg und auf der anderen Seite des Boots wieder ins Wasser. Die restlichen beiden Makrelen halten dagegen an den Haken und landen vom Wobbler gefolgt gerade noch so im Boot. Ich habe unwillkürlich den Kopf eingezogen und diese Harakiri-Aktion endet gottlob ohne Verletzungen – außer bei den Makrelen natürlich!

Nachdem die erste Drift keinen Seehecht zutage förderte, hatte ich einen Verdacht und wollte einen Spot deutlich nördlicher ausprobieren. Prompt findet Helmuth ein erstes Opfer! Beim zweiten Seehecht war schnell klar, dass es ein gutes Exemplar seiner Spezies ist. Helmuths vor Anstrengung gepresster Kommentar während des Drills: *„Wenn ich den bekomme, gehe ich am Sonntag in die Kirche!“* Er hat nur vergessen zu sagen, welchen Sonntag er denn gemeint hat. Diesem 11-Pfünder ließ er schließlich noch einen 10-Pfünder folgen und war happy. Matze und Gerhard waren, durch eine SMS von mir verständigt, inzwischen ebenfalls am Spot eingetrudelt. Das laue Lüftchen, das zu der Zeit herrschte, wechselte immer wieder die Richtung und drehte schließlich Matze's Boot. Dadurch verhedderten sich die Angelleinen der beiden und sie mussten dann erst einmal tüdeln. Auch sie konnten noch den einen oder anderen Seehecht abgreifen, ehe die Burschen die „Nahrungsaufnahme“ an der Stelle verweigerten.



Am Sonntag bläst den ganzen Vormittag der Wind weit über das angekündigte Maß hinaus und vertreibt uns vom Nordplateau. Leider verstecken sich auch die Seehechte erfolgreich vor uns. Als der Wind am Nachmittag nachlässt holen wir uns auch bei den Schellfischen, bis auf mein Exemplar, eine Abfuhr. Während Helmuth und ich versuchen ein paar Rotbarsche abzugreifen, setzen Matze und Gerhard auf Lenghausen und beide sind erfolgreich.





Matze mit seinem Leng von 133 cm und 26 Pfund



Gerhard mit seinem Leng von 147 cm und 29 Pfund

Beim Duschen nach dem Angeln stelle ich wie schon mittags beim Abspülen fest, das Wasser ist nicht richtig heiß. Hier gibt es jetzt ein Problem zu lösen, das mittags noch niemanden bekümmert hatte, obwohl ich es angesprochen hatte. Mein erster Verdacht fiel auf die Sicherungen. Doch sowohl in unserer als auch in der Nachbarwohnung standen alle Sicherungen auf „Ein“. Einer der norwegischen Nachbarn war auch gleich behilflich bei der Fehlersuche. Nach einigem Hin und Her bemerkte unser Helfer, dass die Steckdose über dem Boiler leer ist. *„Shouldn't be a plug there?“* Der Stecker fand sich schnell hinter dem Boiler und nach dem Einstecken signalisierte der prompt über eine kleine rote Kontrollleuchte, dass er wieder funktionsfähig ist. *„Wer hat uns hier sabotiert?“* Matze und Gerhard heben gleichzeitig beide Hände und signalisieren Unschuld. Gerhard wusste dann zu berichten, dass sich Helmuth die ersten Tage in der Wohnküche die Haare geföhnt hat, das jetzt aber immer im Bad macht. Da dort sonst keine Anschlussmöglichkeit besteht, kann er nur die Steckdose vom Boiler genutzt haben. Mich reitet der Schelm und ich habe den Boiler wieder ausgesteckt. Als Helmuth schließlich mit dem Verpacken seiner Filets fertig war, haben wir zu Abend gegessen. Helmuth hatte davor noch angekündigt, dass er anschließend duschen wollte und wir dann wieder eine Runde Kniffel auswürfeln könnten. Während ich noch, diesmal unterstützt von Matze, den Abwasch erledige, hören wir wie Helmuth sich seine Haare im Bad föhnt. *„Jetzt bin ich gespannt, ob er seinen Lapsus bemerkt“*, raune ich Matze zu.

Doch von Helmuth kommt kein Kommentar zur Wassertemperatur. Als Matze vor lauter Lachen schon kaum mehr an sich halten kann, frage ich Helmuth, ob denn das Wasser beim Duschen noch ausreichend warm war. Völlig arglos bejaht er die Frage. *„Sag 'mal Helmuth, wo steckst Du eigentlich Deinen Föhn im Bad ein?“* *„Im Eck neben dem Fenster ist eine Steckdose. Keine Ahnung was da angesteckt ist, aber den Stecker setze ich danach immer wieder ein.“* *„Heute auch?“* *„Natürlich!“* *„Das - würde mich wundern!“* Inzwischen den Tränen nahe vor Lachen, haben wir Helmuth die leere Steckdose im Bad gezeigt und unserem Saboteur weis gemacht, dass wir den alarmierten Elektriker gerade noch abbestellen konnten.

Am letzten Angeltag war nochmals der 148er als Zielgebiet angesagt. Wir starten morgens vor der Ebbe. Nachdem ich mit Helmuth die Schlachtabfälle vom Vortag entsorgt habe, wundert uns, dass uns Matze nicht inzwischen passiert hat. Er hat etwa 100 Meter hinter mir angehalten und dann hören wir ihn rufen und sehen ihn winken. Ich steuere das Boot zurück und wir bekommen zu hören, dass Matze's Motor ausgegangen ist und nicht mehr anspringt. Ich lasse mir von Gerhard das Seil zuwerfen, das am Bug befestigt ist und dann schleppe ich das Boot zurück zum Anleger. Nach einem erneuten Startversuch hört es sich für mich an, als ob nur zwei der drei Zylinder arbeiten würden. Tatsächlich stelle ich nach dem Abnehmen der Motorhaube fest, dass am obersten Zylinder eine Schraube zur Fixierung der Zündkerze fehlt. Den gleichen Fehler hatte ich 2008 schon einmal. Ersatz wäre im Boot ohne Echolotplotter vorhanden gewesen, aber wir hatten keine Inbusschlüssel zur Hand. Also haben wir telefonisch Arne informiert und der versprach gleich zu kommen.

Gerhard und Matze gaben ein paar Köderfische bei uns in Auftrag. Sie wollten diese dann am 14.8. übernehmen und schickten uns los. Doch die beiden kamen nicht dort hinaus. Wie sie mir später berichteten, dauerte es eine halbe Ewigkeit, bis Arne schließlich kam. Er hatte es gut gemeint und vom Hafen ein Ersatzboot mitgebracht, das er natürlich erst auf einen Trailer setzen musste. Er hatte dabei nur nicht bedacht, dass die Ebbe bevorstand. So wäre eine Ausfahrt frühestens in drei Stunden wieder möglich gewesen. Wegen einer Stunde Angeln haben unsere beiden „Sterneköche“ auf die letzte Ausfahrt verzichtet. Sie haben stattdessen dann gleich ihr ganzes Equipment aus dem Boot geladen, zur Wohnung verbracht und das Boot gereinigt. Das war etwas schade zum Abschluss. Beim Abrechnen des Bootsbenzins am Abend äußerte Arne die Befürchtung, dass der Motor einen größeren Schaden haben könnte. Per Email haben wir nach der Rückkehr aber erfahren, dass es nur „eine Kleinigkeit an der Zündkerze“ war, was meinen Verdacht bzgl. der fehlenden Schraube als Ursache noch erhärtet hat.

Die Heimreise

Wie immer war die Zeit viel zu schnell vergangen und der Tag der Rückreise stand an. Ursprünglich hatten wir geplant das Restaurant Røkeriet i Strömstad anzusteuern. Zur Vermeidung des Risikos, sich mit dem Corona-Virus zu infizieren, haben wir schon früh während des Aufenthalts beschlossen, darauf zu verzichten. Erstmals haben wir die Fähre Göteborg – Kiel gebucht. Den Feierabend-Stau in Göteborg konnten wir mit Intuition und viel Glück umfahren und so haben wir die Fähre rechtzeitig erreicht. Weil uns auch auf dem Schiff das Risiko zu groß war, haben wir hier ebenfalls auf einen Restaurantbesuch verzichtet. Stattdessen haben wir ganz oben, auf dem Freideck, auch wegen des nach wie vor sonnigen Wetters, einen von der Brücke windgeschützten und abseits stehenden Tisch in Beschlag genommen. Obwohl eigentlich nicht erlaubt, haben wir dort Brotzeit gemacht und unser Feierabendbier getrunken. Wir wurden aber auch nicht behelligt.



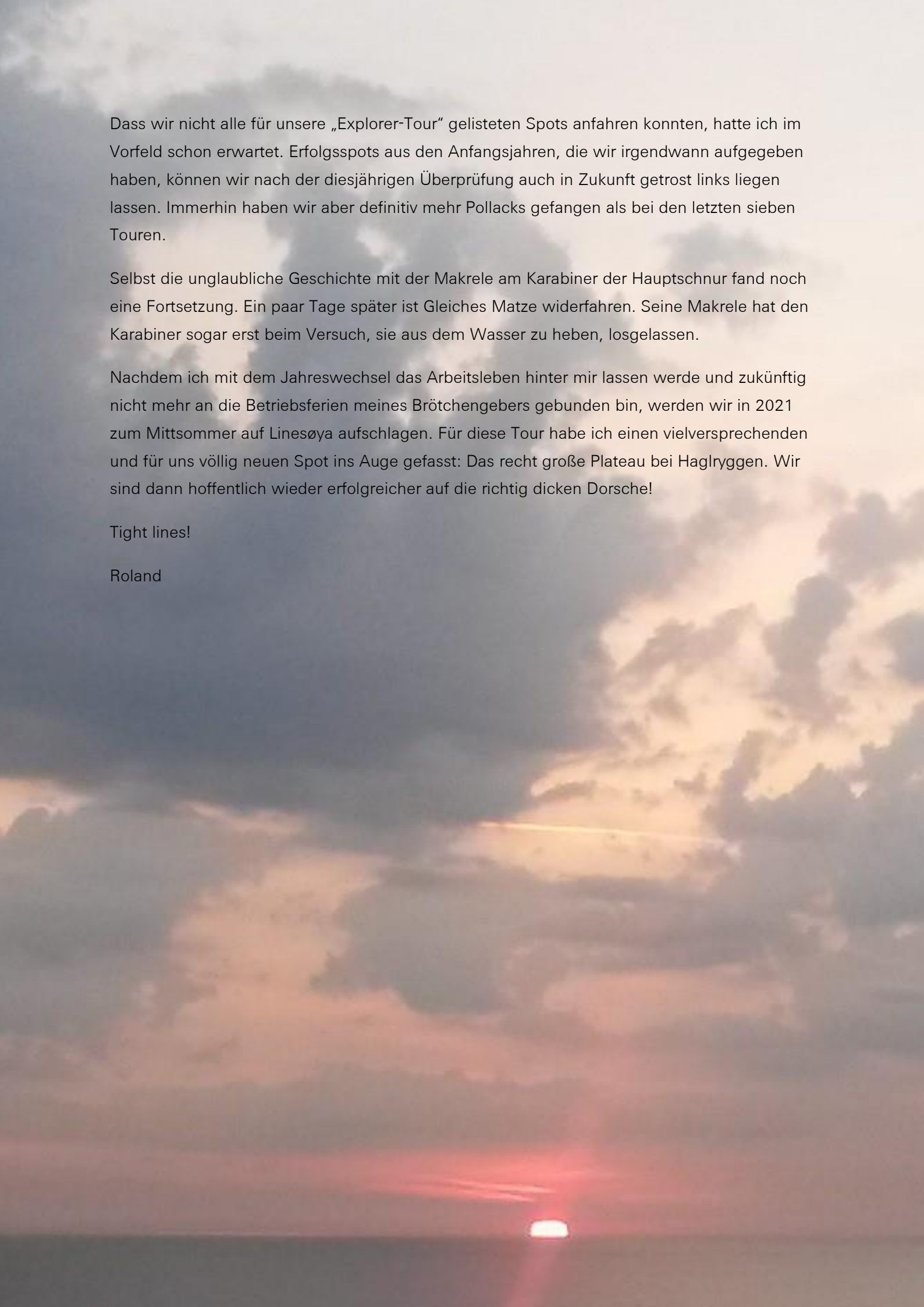
Wir haben den Abend in vollen Zügen genossen und wir waren uns absolut einig, dass dies ein vorzüglich gelungener Abschluss unserer Tour war.

Die Schlussbetrachtung

Als Fazit bleibt zu nennen, dass Helmuth wieder eine absolute Bereicherung für unser Team war. Ohnehin ein geselliger und offener Typ, war er verantwortlich für so manchen Lachanfall, ob gewollt oder ungewollt. Bei seiner zweiten Tour nach Norwegen hat er ziemlich offensichtlich eine Vollinfizierung davongetragen, und das will bei einem Nichtangler schon etwas heißen. Spätestens nach dem Fang der ersten Seehechte war er nicht mehr zu bremsen. Er meinte sogar zu Matze und Gerhard, wenn sie nichts fangen, dann dürften sie gerne auch ihn fragen, woran es liegt.

Beim Kniffeln hat er sich schon am zweiten Abend einen neuen Spitznamen eingefangen. Ganz egal wer gerade am Würfeln war, ganz egal wie der Spielstand war, egal ob taktisch klug oder nicht, sobald drei Zahlen in Reihe aufgedeckt wurden, hat er es laut abgezählt und versucht Einfluss zu nehmen, dass derjenige, der gerade am Würfeln war, eine Straße bilden soll. Was lag da näher als ihn „Strassenverkäufer“ zu nennen.

Von den Fängen her, war das Ausbleiben der richtig dicken Dorsche etwas enttäuschend. Dadurch wurde letztlich nur bei den Lengs die Metermarke übertroffen. Hier konnte aber jeder Teilnehmer punkten. Dass die diesjährige Tour besser war als die im Vorjahr ist in erster Linie den Fangerfolgen mit den Seehechten geschuldet.



Dass wir nicht alle für unsere „Explorer-Tour“ gelisteten Spots anfahren konnten, hatte ich im Vorfeld schon erwartet. Erfolgssports aus den Anfangsjahren, die wir irgendwann aufgegeben haben, können wir nach der diesjährigen Überprüfung auch in Zukunft getrost links liegen lassen. Immerhin haben wir aber definitiv mehr Pollacks gefangen als bei den letzten sieben Touren.

Selbst die unglaubliche Geschichte mit der Makrele am Karabiner der Hauptschnur fand noch eine Fortsetzung. Ein paar Tage später ist Gleiches Matze widerfahren. Seine Makrele hat den Karabiner sogar erst beim Versuch, sie aus dem Wasser zu heben, losgelassen.

Nachdem ich mit dem Jahreswechsel das Arbeitsleben hinter mir lassen werde und zukünftig nicht mehr an die Betriebsferien meines Brötchengebers gebunden bin, werden wir in 2021 zum Mittsommer auf Linesøya aufschlagen. Für diese Tour habe ich einen vielversprechenden und für uns völlig neuen Spot ins Auge gefasst: Das recht große Plateau bei Haglryggen. Wir sind dann hoffentlich wieder erfolgreicher auf die richtig dicken Dorsche!

Tight lines!

Roland